

„Ich fahre nach Hause, wenn ich Zuwendung und Wärme brauche“



Pfarrer Georg bittet die Vorarlberger um Spenden. Ein Haus kann bereits für 1300 Euro gebaut werden. Das Spendenkonto lautet: Raiba Hohenems-Herrenried, Konto-Nummer: 1089960.

Pfarrer Georg aus Indien ist seit 15 Jahren in unermüdlichem Einsatz für die Pfarre St. Konrad. Bei all dem hat er nicht auf seine Landsleute vergessen.

NEUE: Pfarrer Georg, man kennt Sie vor allem als unermüdlichen Spendensammler und Initiator der Hilfsaktion „Dach überm Kopf“. Was gibt es Neues in dieser Sache?

Georg Thaniyath: Mittlerweile haben wir in Kerala (Südindien) bereits 520 Häuser gebaut, beziehungsweise 4000 Menschen ein Dach überm Kopf gegeben. 40 weitere Häuser sind finanziert. Wir haben viel geleistet. Trotzdem ist es nur ein Tropfen auf den heißen Stein. In den drei Diözesen, in denen wir Häuser bauen, leben immer noch 6000 Familien in einer armseligen Hütte. Die Aktion geht also weiter. Ich kann nicht aufhören. Sonst müsste ich mit dem Christsein aufhören.

Was hat Sie zu dieser Aktion bewegt?

Das ist eine längere Geschichte. Angefangen hat alles im Jahre 1995. Damals war ich noch Priester in meiner Heimat. Eine Frau mit einem Säugling im Arm klopfte an meine Tür und bat um Hilfe. Sie waren hungrig. Ich gab ihnen etwas zu essen. Abends besuchte ich sie. Sie hausten in einer armseligen Hütte: ein Plastikdach, Wände aus Kokos- und Bananenpalmbältern, ein gestampfter Lehmbo-den und kein einziges Möbelstück im Raum. Ich war total geschockt. In der Hütte war es dunkel. Erst als die Frau die Öllampe anzündete, sah ich den kranken Vater und zwei Kleinkinder in Lumpen gehüllt am Boden liegen. Als ich das sah, sagte ich spontan zu ihnen: „Ich werde euch helfen ein kleines Haus zu bauen.“ Zu diesem Zeitpunkt wusste ich allerdings noch nicht,

wie ich das Haus finanzieren sollte.

Und wie haben Sie es finanziert?

Zuhause kam mir spontan der Gedanke: „Ich könnte doch das Primizgeld dafür heranziehen.“ Das waren damals 22.000 Schilling, ja und dann haben wir angefangen, ein Haus zu bauen, das dem Monsunregen standhält. Während des Hausbaus kam der Nachbar zu mir und bat mich, ihm auch einen festen Raum zu bauen. So wurden es dann zwei Häuser.

Und wie ging es dann weiter?

Dreieinhalb Jahre später bin ich nach Vorarlberg zurückgekehrt und habe bei einer Predigt davon erzählt, wie armselig die Menschen in meiner Heimat wohnen. Eine Frau schenkte mir danach 15.000 Schilling. Sie bat mich, dem Haus den Namen ihres verstorbenen Mannes zu geben.

Und heute stehen bereits 520 Häuser. Ein schöner Erfolg.

Ja. Das kann man sagen. Aber ich sehe das als meine Aufgabe an. Als Pfarrer sollte man nicht nur verkündigen, sondern auch ein Herz für die Armen haben. Schon Jesus sagte: „Was ihr einem meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Und: „Ich war obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.“ Diese Jesu-Sätze liegen mir in den Ohren.

Sie füllen Ihr Amt mit viel Menschlichkeit aus. Auch Ihre „Schäfchen“ in Hohenems scheinen das zu schätzen. Ihre Gottesdienste sind jedenfalls immer gut besucht.

Ja. Das ist schön. Aber ich suche auch den Kontakt zu den

STECKBRIEF

Geburtsdatum:	8. Dezember 1959
Geburtsort:	Thuruthipuram-Kerala (Indien)
Wohnort:	Hohenems
Familienstand:	ledig
Kinder:	meine Pfarrkinder
Ausgeübter Beruf:	Pfarrer
Lieblingmaler:	Picasso, Michelangelo
Lieblingsmusik:	Celine Dion
Bevorzugte Lektüre:	Krimis, Biographien
Lieblingessen:	indisch und italienisch
Lieblingsgetränk:	gespritzter Apfelsaft
Bevorzugter Urlaubsort:	Indien
Hobby:	Volleyball

Menschen. Ich besuche die Familien in der Pfarre und trage mit ihnen Freud' und Leid. Nach der Messe gehe ich auf den Kirchplatz und rede mit den Leuten. Besonders viel Freude bereiten mir die Kinder. Ich unterrichte sie in der Hauptschule. Wenn ich in die Schule komme, umarmen mich manche.

Wie lange sind Sie schon als Seelsorger in Hohenems tätig?

1987 wurde ich in Hohenems zum Priester gewählt. 1993 habe ich die Kaplanstelle übernommen. Und als vor zwei Jahren Pfarrer Martin Fessler in Pension ging, habe ich seine Stelle übernommen.

Sind Sie in der Pfarre gleich akzeptiert worden? Oder gab es Schwierigkeiten wegen ihrer dunklen Hautfarbe beziehungsweise wegen Ihrer indischen Herkunft?

Ich bin sehr freundlich aufgenommen worden. Von Anfang an habe ich nicht eine einzige Ablehnung erfahren. Negative Reaktionen gab es nicht wegen meiner Herkunft, son-

„ In Indien ist es einfacher Priester zu sein. Dort stellen die Menschen den Glauben nicht in Frage. „

GEORG THANİYATH,
PFARRER VON HOHENEMS

dern wegen meiner Predigten. Ein-, zweimal bin auf Kritik gestoßen – wegen der scharfen Worte Jesu. Sie müssen wissen: Einmal im Jahr versuche ich die Leute wachzurütteln und ihnen zu sagen, dass sie umkehren und an das Evangelium glauben sollen.

Fühlen Sie sich in Hohenems daheim?

Ja. Ich habe hier ein Zuhause gefunden. Es gibt zwei bis drei Familien, wo ich hingehen und um Mitternacht den Schlüssel unter dem Türabstreifer holen kann. Für sie bin ich wie ihr eigener Sohn. Diese Familien haben mir die Eltern ersetzt.

Haben Sie kein Heimweh?



Dank der Spendenfreudigkeit der Vorarlberger konnten schon 520 solcher Häuser in Indien gebaut werden.

Nur zu Weihnachten und zu Ostern ein bisschen. Denn wie gesagt: Ich habe hier ein Zuhause gefunden.

Dann fahren Sie also nicht oft heim?

Früher habe ich alle drei Jahre die Heimat besucht. Seit drei Jahren fliege ich – wegen der Hausprojekte – jedes Jahr nach Indien. Aber auch wenn ich Zuwendung und Wärme brauch', fahr' ich nach Hause. Denn in Indien herrscht noch mehr Menschlichkeit als in Europa. Die Menschen in meiner Heimat sind zufriedener und gläubiger. Hier bei uns wird der Glaube in Frage gestellt. In Indien wird er gelebt. Für uns Priester ist das ein fruchtbarer Boden. Dort ist es für uns einfacher, den Samen des Glaubens zu streuen. Dort wird daraus etwas. Das gibt mir Kraft für meine Arbeit hier.

Warum haben Sie sich für Hohenems und gegen Indien entschieden?

Um das zu verstehen, muss ich ganz von vorne anfangen. Ich kam 1981 als 20-jähriger Student nach Innsbruck. Die Pfarre St. Konrad wurde mein Pate und finanzierte mein Studium. Nach dem Studium kehrte ich in meine Heimat zurück,



In solchen armseligen Hütten hausen viele Menschen in Indien.

weil mein Vater einen Herzinfarkt hatte. Ich blieb dreieinhalb Jahre und war in dieser Zeit als Kaplan und Krankenhausseelsorger tätig. Dann kehrte ich nach Österreich zurück, um das Doktoratsstudium zu machen. Während des Studiums erkrankte Pfarrer Martin Fessler, der mir in der Zwischenzeit zum Vater, Freund und geistlichen Berater geworden war, schwer. Er bat mich, ihm in seiner Pfarre zu helfen. Ich gab das Studium auf und half ihm. Weil ich in der Pfarre blieb, musste er nicht in Pension gehen. Als er dann später doch in Pension ging, sagte

er zu mir: „Georg, du musst das fortsetzen, was ich angefangen habe.“ Jetzt verstehen Sie vielleicht, warum ich nicht nein sagen konnte.

Werden Sie jemals wieder nach Indien zurückkehren?

Ich möchte noch ein paar Jahre in Hohenems bleiben, weil ich hier vielen im geistig-seelischen Bereich und den Menschen in Indien materiell helfen kann. Die letzten Jahre meines Lebens will ich aber zuhause verbringen. Ich möchte zurück zum Ursprung. Denn Heimat ist letztendlich Heimat.

Das Gespräch führte Martina Kuster.